

Topaktuell: Die Hauptabteilung Weltkirche hat mit dem Hilfswerk Caritas international die Zusammenarbeit bei Projekten vereinbart, mit denen Fluchtursachen in der Herkunftsländern von Flüchtlingen entgegen gewirkt werden kann.

DRS. GLOBAL



Aus der Weltkirchlichen Arbeit der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Weltkirche aktuell

Termine

Ungebändigte Gewalt

Als ich aus dem Urlaub zurückkehrte, wo mich Nachrichten über aktuelle politische Ereignisse nur sehr eingeschränkt erreichten, hatte ich den Eindruck, dass die Zahl und Vehemenz der humanitären Katastrophen mittlerweile biblische Ausmaße angenommen hat. Irak, Ukraine, Palästina, Syrien, Nigeria, Guinea, Liberia, Sierra Leone ... die Welt scheint aus den Fugen geraten zu sein! Und das sind nur die aktuellsten Krisenherde, denen man viele stillere Katastrophen hinzufügen muss, die von den Nachrichten schon lange nicht mehr beachtet werden.

Was wir dagegen tun, ist eigentlich nur ein Ausdruck unserer Verzweiflung und Ohnmacht angesichts des massenhaften menschlichen Leids, das uns den Atem verschlägt. Ich bin bestürzt, dass wir als Deutsche unfreiwillig aber nicht unwissentlich an so vielen gewalttätigen Konflikten beteiligt sind, weil so viele Menschen weltweit durch deutsche Waffenexporte ermordet werden. Wenn die Bundesregierung beschließt, Waffen in den Norden des Irak zu liefern, dann muss zumindest gewährleistet werden, dass die Kosten für Waffen die für humanitäre Hilfe nicht übersteigen, denn diese ist auch eine Gewaltprävention für die Zukunft. In jedem Fall muss eine Aufrüstung der Region verhindert werden, denn die Vergangenheit lehrt, dass die Waffen auf kurz oder lang immer in die falschen Hände gelangen.

Als Diözese stehen wir an der Seite der von ungebändigter Gewalt bedrohten und vertriebenen Christen und aller anderen Minderheiten im Irak. Wir haben Caritas International Gelder zur Verfügung gestellt, um intern vertriebene Familien aus Mossul im Nordirak mit Nahrungsmitteln, Kleidung, Zelten, Decken, Betten und Hygieneartikeln zu versorgen. Zusätzlich hat Bischof Fürst dem chaldäisch-katholischen Erzbischof von Erbil Mittel an die Hand gegeben, um die enorme Not der Flüchtlinge direkt vor Ort zu lindern. Außerdem engagieren wir uns dafür, dass irakische Flüchtlinge in Deutschland gastfreundlich aufgenommen werden.

Doch reicht dies natürlich bei weitem nicht aus. Die Not ist so groß, dass auch die großen internationalen Organisationen nur Tropfen auf heiße Steine gießen können. Die Spendenbereitschaft ist in Deutschland, wie so oft, wenn es um muslimische Länder und um Gewalt, die auf gotteslästerliche Weise im Namen Allahs (wie auch die arabischen Christen Gott im Gebet anreden) verübt wird, nicht sehr hoch. Wir werden deshalb als Diözese weiter für die Bedrohten und Flüchtlinge im Irak Geld zur Verfügung stellen, um mit gutem Beispiel voranzugehen. Aber dies alles ist nicht genug! Wir müssen beten für den Frieden und wir müssen zu Friedensstiftern werden, auch in unserem eigenen Land. Die Praxis der aktiven Gewaltfreiheit zu lernen und zu lehren ist eine der zentralen Aufgaben von Kirche. „Besiege das Böse durch das Gute“, so rät uns schon der Völkerapostel Paulus (vgl. Röm 12,21).

Msgr. Dr. Heinz Detlef Stäps
Domkapitular



Auch künftig solidarische Unterstützung: Domkapitular Stäps besucht kirchliche Partner in Rumänien

Das Erbe des einstigen habsburgischen Vielvölkerstaats ist immer noch präsent: Als Domkapitular Heinz Detlef Stäps gemeinsam mit seiner Mitarbeiterin Sylvia Frank im Juni 2014 Rumänien



Angeleglich kein Problem: Roma am Rande der Gesellschaft (Foto: SF)

bereiste, traf er Slowenen, Ungarn, Kroaten, Deutsche – und eher selten auch Rumänen. Die Firmung in der Kathedrale von Temeswar, gemeinsam mit dem dortigen Bischof Martin Roos und zwei anderen Priestern, wurde in vier Sprachen gefeiert, darunter auch Rumänisch. Bischof Roos hat in Tübingen Theologie studiert und wurde 1971 zum Rottenburger Diözesanpriester geweiht. Seit 1999 ist er Bischof von Temeswar im ehemaligen deutschsprachigen Siedlungsgebiet.

Zu den eher bedrückenden Erfahrungen der Reise gehörten die Begegnungen mit Angehörigen der deutschsprachigen Minderheiten. Als „sehr traurige Entwicklung“ bezeichnete Stäps, dass immer mehr Donauschwaben oder Siebenbürger Sachsen ausreisen. Dass die Gemeinden immer kleiner würden und immer mehr überalterten, bestärke auch viele Priester in ihrem Wunsch, das Land zu verlassen. Eine Jahrhunderte alte Tradition kirchlichen und kulturellen Lebens gehe so zu Ende. Sehr anerkennend sprach sich Domkapitular Stäps darüber aus, wie gut die verschiedenen Ethnien mit jeweils eigenen Spra-

chen und Traditionen zusammenlebten und einander in ihrer jeweiligen Kultur akzeptierten.

Insgesamt, so skizzierte er die soziale Situation in Rumänien, seien die Menschen in dem Balkanland mit einem monatlichen Durchschnittseinkommen von 280 Euro zwar arm; dennoch gehe es ihnen verhältnismäßig

gut. Verhungern müsse niemand; obwohl Rumänien keine ausgesprochenen sozialstaatlichen Strukturen habe, gebe es staatliche Hilfen. Kaum mehr wahrzunehmen seien die Spuren des neostalinistischen Regimes des 1989 gestürzten und hingetrichteten Diktators Nicolae Ceausescu (dessen monumentalen Bukarester Palast die Menschen immer noch bewunderten). Auffällig sei die Menge neuer und guter Autos und die zwangsläufig entstehenden Verkehrsstaus. Erklären lasse sich das durch die vielen Menschen, vor allem Frauen, die in westeuropäischen Ländern arbeiten, nicht zuletzt in Pflegeberufen in Deutschland. Allerdings gehe dies oft zu Las-



Christliches Erbe ist auch unter dem Kommunismus lebendig geblieben (Foto: SF)

Fr-So, 3.-5.10.2014, Centro di Spiritualità, Stuttgart, Staffenbergstraße 36, „Scalabrini-Fest der Früchte“ für junge Leute, Erwachsene und Familien, m. Vortrag von Prof. Xaverio Xeres: „Global+lokal = global. Utopisch oder möglich? Die Aktualität von Bischof G. B. Scalabrini“; Info: <http://www.scalabrini-cds.de/aus-dem-Kalender>

Do, 16.10.2014, 19 Uhr, Stuttgart, Hospitalhof, Büchsenstraße 33, Vortrag der Stiftung Oikocredit über „Kleinbäuerinnen, Krisen und Kredite“ zur Förderung von Selbsthilfe in Westafrika (Referentin aus der Republik Elfenbeinküste), Eintritt frei; Info: www.oikocredit.de/Veranstaltungen

Fr, 17.10.2014, 10-18 Uhr: Stuttgart, Haus der Wirtschaft, Williblicher-Str. 19, 4. Stuttgarter Forum für Entwicklung (Stiftung Entwicklungszusammenarbeit BW): „2015 – und danach? Lokales Handeln für globale Ziele“, Schirmherr: Ministerpräsident Winfried Kretschmann, Info: <http://www.sez.de> → Veranstaltungen

Sonntag/Monat der Weltmission 2014: Do, 9.10.2014, 20 Uhr, Bildungshaus der Barmherzigen Schwestern, Untermarchtal: Vortrag „Den Gefangenen die Freiheit. Christliche Menschenrechtsarbeit mit Schuldklaven in Pakistan“, mit Sr. Norris Nawab;

Fr, 10.10.2014, 19 Uhr: Nürtingen, Katholisches Gemeindehaus St. Johannes, Vendelastr. 28: „Den Gefangenen die Freiheit. Christliche Menschenrechtsarbeit mit Schuldklaven in Pakistan“, mit Sr. Norris Nawab;

So, 12.10.2014, 10 Uhr: Nürtingen, Kath. Kirche St. Johannes, Vendelastr. 26: „Euer Kummer wird sich in Freude verwandeln“, diözesane Eröffnung des Sonntags der Weltmission;

So, 12.10.2014, 13-14:30 Uhr: Nürtingen, Katholisches Gemeindehaus St. Johannes, Vendelastr. 28: „Religiöse Vielfalt = soziale Spannungen? Erfahrungen aus Pakistan und aus Deutschland“, Podiumsdiskussion mit Sr. Norris Wahab, Prälat Dr. Klaus Krämer, Präsident von missio, Ahmadiyya-Vertreter und pakistanischer Asylbewerber; Infos zu weiteren Terminen: Barbara Meiser, 07472/169-293, bmeiser@bo.drs.de

Mozartoper „Cosi fan tutte“ der Stiftung „Heimat geben – Oggelsbeuren“: 5.10.2014: Premiere im Theaterhaus Stuttgart; weitere Aufführungen: 31.10.2014: Stadthalle Biberach; 2.11.2014: Gasteig München; 4.11.2014: Theater Rüsselsheim; 27.12.2014: Stadthalle Balingen; 28.12.2014: Roxy Ulm; Februar 2015: Radialsystem Berlin; Infos und Karten: <http://www.zufluchtkultur.de/>

Vorbereitungsworkshops für die Sternsingeraktion 2015: Heilbronn: Mo, 6.10.2014, 19 Uhr: Heilbronn; Sa, 18.10.2014, 14 Uhr: Bad Mergentheim; Mi, 22.10.2014, 18 Uhr: Möggingen (Dek. Ostalb); Do, 23.10.2014, 18 Uhr: Biberach; Mo, 27.10.2014, 19 Uhr: Böblingen; Di, 4.11.2014, 18:30 Uhr: Tübingen (Dek. Rottenburg); Mi, 5.11.2014, 18:30 Uhr: Rottweil; Mo, 10.11.2014, 18:30 Uhr: Bad Urach (Dek. Reutlingen); Mi, 12.11.2014, 19 Uhr: Heidenheim; Do, 13.11.2014, 18:30 Uhr: Ulm (Dekanat Eningen-Ulm); Di, 25.11.2014, 19 Uhr: Geislingen (Dek. Göppingen-Geislingen); Infos: Jugendreferate der jeweiligen Dekanate; Di, 30.12.2014, Pfarrei Christus König, Öffingen, zentrale Eröffnungsfeier der Sternsingeraktion 2015 mit Bischof Gebhard Fürst; Infos und Anmeldung ab Oktober unter: www.bdkj.info/rm

Fortsetzung Weltkirche aktuell

ten der Familien. Es kann nach den Beobachtungen von Stäps zu spannungsvollen Situationen führen, wenn die Männer gerade einmal zehn Prozent dessen zum Familieneinkommen beitragen, was ihre Frauen verdienen.

Ein zunehmend gravierendes Problem ist nach der Wahrnehmung von Domkapitular Stäps die Situation der Roma-Bevölkerung in Rumänien. Die Rottenburger Besucher hatten eine Roma-Siedlung besucht, allerdings ohne unmittelbar Kontakt zu den Menschen dort aufnehmen zu können. Der rumänische Staat spiele die Problematik herunter: ein Roma-Problem gebe es nicht. Damit korrespondiert die Tatsache, dass Finanzmittel der Europäischen Union zur Verbesserung der Lebensbedingungen der Roma nicht abgerufen werden – deren Abwanderung scheint eher gewünscht zu sein als eine Stabilisierung ihrer Lebensverhältnisse im eigenen Land. Allerdings, so Stäps, sei die Situation nicht eindeutig zu bewerten. Caritas-Mitarbeitende im Land berichten, die Roma seien verhältnismäßig zufrieden, lehnten Bildungsangebote ab und zeigten wenig Veränderungsmotivation. Auch gebe es innerhalb der Roma-Population soziale Unterschiede: sehr reiche Angehörige dieser Gruppe hielten sehr arme Angehörige der Ethnie in Abhängigkeit. Von außen, so Stäps, sei diese Problematik sehr schwer zu verändern. Allerdings, davon ist er überzeugt, ist das Problem eine „Zeitbombe, die tickt. Sie muss für die Situation in Rumänien gelöst werden, aber sie ist jetzt schon ein europäisches Problem.“

Anlass und Fazit der Reise: Wird die Diözese Rottenburg-Stuttgart künftig noch Initiativen kirchlicher Partner in EU-Ländern wie Rumänien finanziell unterstützen? Mit dieser Fragestellung – neben dem Besuch und der Auswertung bereits bewilligten Projekte – war die Rottenburger Delegation in das Balkanland aufgebrochen. Die Antwort nach der Rückkehr lautet: ja. Nach wie vor ist die Kirche in Rumänien auf Unterstützung aus Deutschland angewiesen, damit sie ihre pastoralen und karitativen Aufgaben wahrnehmen kann. So konnte Domkapitular Stäps zwei Sozialstationen für die häusliche Krankenpflege einweihen, bei deren Bau die Diözese Rottenburg-Stuttgart die Caritas unterstützt hatte. Neu besprochen wurden gemeinsame Projekte mit der Caritas in den römisch-katholischen Diözesen in Bukarest und Alba Iulia sowie in der griechisch-katholischen Diözese Blaj.

Aber auch bei Schulprojekten und bei der Errichtung und Sanierung von Kindergärten, Pfarrhäusern, Kirchen und Pastoralzentren können die rumänischen Katholiken weiterhin auf die Solidarität ihrer schwäbischen Glaubensschwester und -brüder zählen. (TBr)

„Es bleibt nicht mehr viel Zeit“ – Bischof Fürst nennt Gewalt im Nordirak eine „unvorstellbare Barbarei“



Für die Enteignung markiert: Christenhäuser in Mossul (Foto: privat)

Als „Barbarei unvorstellbaren Ausmaßes“ hat Bischof Gebhard Fürst die systematische Verfolgung und Vertreibung und die Ermordung zahlloser Menschen im Nordirak durch die islamistischen Terrorgruppen des sogenannten „Islamischen Staats“ (IS) im Nordirak bezeichnet.

Bereits im Juli war der Oberhirte der chaldäischen Diözese Erbil, Erzbischof Warda, bei Bischof Fürst zu Gast und berichtete ihm über die zunehmend bedrängte Situation der chaldäischen Christen im Irak, die mit Rom uniert sind und zu den ältesten Kirchen der Christenheit gehören. Nach diesem Besuch waren aus der Stadt Mossul tausende Familien der zuletzt noch dort lebenden chaldäischen Christen durch die Mörderbanden des IS vertrieben worden und unter den Schutz der kurdischen Peschmerga-Militären in umliegenden Dörfern und in der Provinz Erbil geflüchtet. Danach wurden auch hunderttausende Yaziden, die von den Sunniten als ketzerische Sekte betrachtet werden, aus ihren Wohnorten vertrieben und sind zunächst ins Sindschar-Gebirge geflüchtet – ohne Wasser, Nahrung und Unterkünfte.

„Es bleibt nicht mehr viel Zeit“, hatte Bischof Fürst im August betont und rasche Hilfe und entschlossenes Eingreifen der Weltgemeinschaft gefordert. Durch den drohenden Genozid drohe in dieser Region auch das Ende einer Jahrtausende alten religiösen und kulturellen Vielfalt. Die Diözese Rottenburg-Stuttgart hatte Caritas international bereits im Juli für Notunterkünfte in der Region Erbil 50.000 Euro zur Verfügung gestellt, weitere 100.000 Euro ließ Bischof Fürst seinem Amtbruder Erzbischof Warda im August als Soforthilfe zukommen. (unz/TBr) *Spenden für die bedrohten Menschen im Nordirak werden dringend erbeten auf das Online-Spendenkonto von Caritas international: <http://www.caritas-international.de/spendenhelfen/>, Spendenzweck: „Verfolgte Minderheiten im Irak“. Weitere Berichte in DRS.GLOBAL 1/2015*

Reise zu den ältesten Kirchen Afrikas – 8. Pastoralreise von Bischof Fürst führt nach Äthiopien

Seine 8. Pastoralreise führt Bischof Gebhard Fürst vom 13. bis 24. Oktober nach Äthiopien. 43,5 Prozent der Bevölkerung des ostafrikanischen Landes sind Christen, davon 0,7 Millionen römisch-katholisch bzw. äthio-

pisch-katholisch (mit Rom uniert). Die zahlenmäßig stärkste Äthiopisch-Orthodoxe Kirche reicht bis ins 4. Jahrhundert zurück und zeugt von der langen christlichen Geschichte Afrikas. Mit der Erzdiözese Addis-Abeba und den Diözesen Adigrat und Emdibir stehen alle äthiopisch-katholischen Diözesen auf dem Besuchsprogramm des Bischofs, ebenso die lateinischen Vikariate Nekemte, Hosanna und Soddo. Eine fünfköpfige Delegation aus Rottenburg mit Domkapitular Heinz Detlef Stäps begleitet den Bischof.

Bischof Fürst wird sich in Äthiopien u. a. auch über die karitative Arbeit der katholischen Kirche informieren. Sie ist nach der Regierung zweitgrößter Anbieter von Sozialdiensten im Land. Mit dem Besuch des Konvents der Vinzentinerinnen im lateinischen Vikariat Nekemte, von der 2013 verstorbenen Untermarchtaler Schwester Dr. Gabriele Winter gegründet, und des von der Stuttgarter Pfarrei St. Fidelis und dem Stuttgarter Stadtdekanat unterstützten Attat-Hospitals in der Diözese Emdibir wird der Bischof Zeugnissen des Engagements aus der schwäbischen Diözese begegnen. Seit 1973 bestehen partnerschaftliche Beziehungen zur äthiopischen Kirche – sowohl durch die Aktion PRIM (Priester helfen Priestern) als auch in der Projektzusammenarbeit. Bis heute sind 8,5 Millionen dorthin geflossen; allein 2013 wurden Partnerschaftsprojekte in den Bereichen Bildung, Gesundheit und kirchliche Infrastruktur mit rund 130.000 Euro gefördert. (JH/TBr)

Was machen die in Aachen eigentlich? Studienfahrt zu den katholischen Werken



Bereichernd und informativ: (bayerisch-)schwäbische Eine-Welt-Engagierte besuchen kirchliche Hilfswerke in Aachen (Foto: privat)

Gilt eine Unterschrift auf einem Butterbrotpapier als Verwendungsnachweis? Und warum betreiben die katholischen Werke Lobbyarbeit?

Eine spannende Studienfahrt haben die Comboni-Missionare Mellatz, die Abteilung Mission-Entwicklung-Frieden der Diözese Augsburg und die missio-Diözesanstelle Rottenburg veranstaltet. Ziel der Fahrt im Mai 2014 waren die Werke missio, MISEREOR, und Kindermissionswerk/Die Sternsinger in Aachen. Bei missio erhielten die 35 Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen intensiven Einblick in die Projektarbeit und diskutierten u. a. Fragen des kultursensiblen Finanzcontrollings mit weltkirchlichen Partnern. Bei MISEREOR stand die Bildungs- und Kampagnenarbeit im Vordergrund. Beim Kindermissionswerk ging es um die Schwerpunkte des

Werkes mit der bekannten Aktion Dreikönigssingen. Besonders überrascht waren die Gäste über den geringen Verwaltungsaufwand für die kompetente Arbeit aller drei Hilfswerke. „Sehr bereichernd für das Wissen um die Eine-Welt-Arbeit“, so war das Resümé der (bayerischen) Schwaben über die dreitägige Fahrt. Auch eine kurze Führung durch die Stadt Karls des Großen durfte nicht fehlen, um den „Duft der großen Weltgeschichte“ zu schnuppern. (WR)

Welche Entwicklung wollen wir? Jahrestagung „Weltkirche und „Mission“

Unter dem Titel „Entwicklung in Nord und Süd – Ziele bestimmen, Zukunft gestalten“ stand die Jahrestagung „Weltkirche und Mission“ im Juni 2014 in Würzburg mit rund 150 weltkirchlich Engagierten und Entscheidungsträgern.

Wie geht es weiter, wenn 2015 die Millenniumsziele auslaufen? Seit 2001 leiten diese Ziele die Entwicklungsanstrengungen der Vereinten Nationen – beispielsweise das Ziel, die weltweite Armut bis 2015 zu halbieren. Die Herausforderung liegt darin, ein Entwicklungsmodell innerhalb der ökologischen Grenzen des Planeten zu finden. Taugt aber der Begriff Entwicklung überhaupt noch für das 21. Jahrhundert? Gibt es nicht so viele Vorstellungen von Entwicklung, wie es Kulturen gibt?

Zugleich ist das westliche Wirtschaftsmodell extrem dominant – weltweit setzt sich eine wachstumsorientierte, kapitalistische Marktwirtschaft durch. Greifbar ist die tiefe Ambivalenz dieser Wirtschaftsform: Auf der einen Seite wurde der Arbeitsmarkt in Deutschland seit den Hartz-4-Reformen entschert, was viele Menschen (psychisch) krank macht. Auf der anderen Seite zeigt sich aber auch, wie in den vergangenen zwanzig Jahren in vielen Entwicklungs- und Schwellenländern eine große Zahl an geregelten Arbeitsplätzen entstanden ist. Gute Arbeitspolitik trägt entschieden zur Armutsbekämpfung bei. Diskussionsbedürftig bleibt, wie der Beitrag der katholischen Kirche zu den Post-Millenniums-Zielen aussehen kann und soll. (WR)

Das Licht der Hoffnung weitergeben – Tag der Begegnung mit Unterstützern kirchlicher Förderstiftungen

Zahlreiche Unterstützer und Freunde der kirchlichen Stiftungen in der Diözese konnten Generalvikar Clemens Stroppel am 24. Juni 2014 beim dritten Begegnungstag in Rottenburg begrüßen.

Dem informativen Austausch zwischen Gästen und Stiftungsverantwortlichen diente der Tag ebenso wie der Möglichkeit, Projekte und die dahinter stehenden Menschen kennenzulernen. Nicht zuletzt war er eine

Geste des Dankes, den der Bischof am Ende des vielfältigen Tagesprogramms den Gästen aussprach.

Domkapitular Heinz-Detlef Stäps berichtete als Vorstand der Stiftung Weltkirche von seiner Reise zu einem von dieser unterstützten Lepra-Zentrum in China. Im Süden Chinas, so berichtete er, erkrankten jedoch auch heute noch zahlreiche Menschen an Lepra, einer Erkrankung welche die Betroffenen aus der Gesellschaft ausgrenzt. Im Lepra-Zentrum werden notwendige Amputationsoperationen und Nachsorgeuntersuchen durchgeführt. Besonders erfahren die Leprakranken dort aber auch soziale



Kulturelle Vielfalt in der Weltkirche: tamilische Tänzerinnen aus der Aalener Salvatorgemeinde (Foto: SH)

Rehabilitation (s. dazu den Bericht in „Der Geteilte Mantel“ 2014). Eine Tanzeinlage einer tamilischen Gruppe aus der Salvatorgemeinde Aalen machte anschaulich, dass Weltkirche auch Vielfalt und Reichtum kulturellen Lebens bedeutet. (SH)

Fluchtursachen bekämpfen – Lebensbedingungen verbessern

Im Rahmen des Programms zur Bekämpfung von Fluchtursachen, für das der Diözesanrat 3,5 Millionen Euro zur Verfügung gestellt hat, unterstützt die Hauptabteilung Weltkirche u. a. den Wiederaufbau von Siedlungen in der Nordebene von Bujumbura/Burundi. Fast 4.000 Wohnhäuser wurden dort bei einer Flutkatastrophe im Februar 2014 zerstört, 67 Menschen verloren ihr Leben. Die Diözese Rottenburg-Stuttgart finanziert mit



Neues Dach über dem Kopf: Diözese hilft beim Häuserbau für Flüchtlinge in Burundi, die Opfer einer Hochwasserkatastrophe geworden sind (Foto: P. Benno Baumeister)

rund 100.000 Euro den Bau von 1.000 Häusern; ihr Partner ist der aus Westerheim stammende P. Benno Baumeister, dessen Projekt „Nouvelle Espérance“ schon länger zu den Partnerprojekten der Diözese gehört.

P. Benno erläutert den aktuellen Hilferuf: „Alle diese weggeschwemmten oder zerstörten ‚Häuser‘ waren in einem der Ar-

menviertel von Bujumbura gebaut. [...] Viele zurückkehrende Flüchtlinge aus dem Kongo und aus Tanzania bekamen dort von der bürgerlichen Gemeinde ein paar Meter Land, um sich niederzulassen. Andere konnten sich durch harte Arbeit in den Reisfeldern ein kleines Stück Land erwerben und darauf ihr ‚Häuschen‘ bauen. Darunter sind auch Kongoleesen, die inzwischen in Burundi ihre Arbeitserlaubnis haben und deren Kinder hier zur Schule gehen. Es handelt sich bei diesem Projekt um die ganz arme Bevölkerung Bujumburas, die an den Folgen des Krieges sehr stark gelitten hatte, deren Anstrengungen nun durch die

Überschwemmung ein zweites Mal zunichte gemacht wurden. Fast alle Kinder dieser Familien sind während oder nach dem Krieg hier in Bujumbura geboren. Alle Erwachsenen aber kamen in den Jahren des Krieges nach Bujumbura, um ihr Leben zu retten. Im Ost-Kongo kann man heute noch nicht von Sicherheit sprechen. – Wer fleißig ist, kann sich aber jetzt nach dem Krieg sein Leben durch die Arbeit in den Reisfeldern und in der Landwirtschaft verdienen, denn in Bujumbura gibt es Abnehmer für alle Produkte der Landwirtschaft. – Nouvelle Espérance [...] organisiert seit drei Jahren regelmäßig Aktionen und Kleinprojekte, um diese Menschen bei der landwirtschaftlichen Produktion zu begleiten.“ Bei der Bekämpfung von Fluchtursachen arbeitet die Hauptabteilung Weltkirche auch mit Caritas international in Freiburg zu-

sammen. Am 26. Juni 2014 trafen sich Domkapitular Heinz-Detlef Stäps, Johannes Bielefeld und Thomas Broch mit Oliver Müller, dem Leiter von Caritas international, und weiteren Fachreferenten des Hilfswerks zu einer ersten Sondierung möglicher Kooperationsprojekte. Weitere Berichte dazu folgen in DRS.GLOBAL 1/2015. (TBr)

Aus den Kirchengemeinden, Verbänden, Orden

Mahnung zu Abrüstung und Rüstungskonversion: Friedensschiff auf dem Bodensee

Mit Samba-Musik und bunten Transparenten zogen am 28. Juni 2014, 100 Jahre nach dem Attentat von Sarajevo, 200 Mitfahrende des ökumenischen Bodensee-Friedensschiffs und weitere Besucherinnen und Besucher durch Friedrichshafen, die Partnerstadt Sarajevos. „Wir wollen hier ein deutliches Zeichen setzen für einen Stopp der Waffenexporte und dem Aufruf folgen: „Die Waffen nieder!“, erklärte Susanne Hellstern von Pax Christi – immer wieder von spontanem Beifall der Passanten begleitet.

Die 17 Millionen Toten des Ersten Weltkriegs seien auch mit Rüstungsmaterial aus Friedrichshafen und der Bodenseeregion getötet worden, betonte Paul Russmann von „Ohne Rüstung Leben“ bei der öffentlichen Kundgebung. Auch heute sei Krieg immer noch ein Mittel der Politik. Die badische Oberkirchenrätin Karen Hinrichs forderte, Deutschland müsse mehr Verantwortung in der zivilen Konfliktbearbeitung übernehmen. „Im Ersten Weltkrieg wurden Soldaten unter Glockengeläut verabschiedet und 65.000 Glocken eingeschmolzen. Jedes Läuten

bei Lindau. Der Liedermacher Ralf Glenk sorgte auf der Heimfahrt mit Friedensliedern für einen musikalischen Ausklang der Veranstaltung. (OM)

Kein Essen für die Tonne: Jugendaktionstage des BDKJ

Was macht eine als lebensgroße Karotte verkleidete Person in einer blauen Mülltonne? Ganz einfach – sie verdeutlicht sehr anschaulich, dass in Deutschland pro Kopf jährlich rund 80 Kilogramm Nahrungsmittel weggeworfen werden, die eigentlich noch zum Verzehr geeignet sind. Aufs ganze Land hochgerechnet ergibt dies einen Berg von 6,7 Millionen Tonnen.

Mit Theaterszenen machten 20 Engagierte des Bundes der Deut-



Lebensmittel: nicht für die Tonne! (Foto: BDKJ)

schon Katholischen Jugend (BDKJ) am Samstag, 28. Juni 2014, bei einem Jugendaktionstag am Ulmer Hauptbahnhof auf die Welternährungsproblematik aufmerksam. Ein Flashmob zeigt

gerlöbte, Landgrabbing, Umweltzerstörung ... „Obwohl viele Produkte so produziert werden, stört das den Kunden überhaupt nicht“, erzählt einer der jugendlichen „Jungunternehmer“.

Die entwicklungspolitische Jugendaktion „Es(sen) reicht – jetzt kommt der Hunger auf den Tisch“, in deren Rahmen die Jugendaktionstage in Ulm und Stuttgart stattfanden, macht deutlich, wie Ungerechtigkeiten in der globalen Welt wirken. Aber auch, wie jeder dazu beitragen kann, diese Missstände zu verringern. (FW)

Informationen zur BDKJ-Jugendaktion „Es(sen) reicht! - jetzt kommt der Hunger auf den Tisch“ sowie das begleitende Aktionsheft zum Download s. u. <http://www.bdkj.info/fachstellen/globales-lernen/jugendaktion>

Zukunft unterstützen: Mataloko Indonesien, Insel Flores

Die indonesischen Schwestern der Region Sibolga der Franziskanerinnen von Reute betreuen und unterstützen in Mataloko auf der Insel Flores das Mädchen-Asrama St. Michael. In diesem Asrama, einem Mädcheninternat, leben derzeit 48 junge Mädchen, die meist von sehr armen Familien aus dem Hinterland der Insel Flores kommen.

Wie so oft im indonesischen Hinterland, können die Kinder nur zu Schule gehen, wenn sie überhaupt einen Zugang zu einer Schule haben. Oft ist die Entfernung zur nächsten Schule so weit, dass es den Kindern unmöglich ist, diesen Schulweg täglich auf sich zu nehmen. Durch das Angebot von Asramen (Internaten), in denen die Kinder übernachten können und gepflegt werden, wird ihnen die Möglichkeit zum Schulbesuch gegeben. Da aber der Unterhalt für das Leben im Asrama für die arme Bevölkerung kaum finanzierbar ist, sind die Asramen auf Unterstützung durch Zuschüsse angewiesen. Hier hilft die „Franziskanerinnen Stiftung Indonesia – Entwicklungsförderung in der Welt“. Sie ermöglicht jungen Frauen durch Bezuschussung den Internatsaufenthalt. Mit dem Zuschuss wird vor allem ein



Bildung bedeutet Zukunft: Reutener Franziskanerinnen ermöglichen jungen Frauen in Indonesien den Schulbesuch (Foto: Franziskanerinnen-Stiftung Indonesia)

nährhaftes und ausreichendes Essen finanziert. Die Familien, besonders die Kinder und Jugendlichen in Indonesien sind sehr dankbar dafür, dass ihnen

GLOBAL gesehen: Der Kommentar

von Melanie Tews

Entwicklungszusammenarbeit – eine gemeinsame Aufgabe der Religionen?

In einer Welt voller Krieg, ungleichen Machtverhältnissen und materieller Not stellt sich die Frage nach der Rolle der Religionen. Judentum, Christentum und Islam sehen soziale Gerechtigkeit, ethisches Handeln und die Verantwortung des Menschen für den Notleidenden als wichtigen Teil ihres Selbstverständnisses. Ein Dialog zwischen den Kulturen und Religionen ist im Zeitalter der Globalisierung, in dem Menschen unterschiedlicher Herkunft und Religion in einem noch nie dagewesenen Ausmaß zusammenkommen, unausweichlich. In vielen Teilen der Welt wächst die Kluft zwischen Arm und Reich. Die materielle Ungerechtigkeit bedroht die Existenz vieler Menschen und gefährdet massiv die politische Sicherheit vieler Regionen.

Wie entschieden aber sprechen sich der Islam, das Christentum und das Judentum für die Rechte der Armen und Unterdrückten aus? Wie können die positiven ethischen Grundüberzeugungen der Religionen praktisch umgesetzt werden? Was bieten die Religionen an und wie arbeiten sie zusammen? Auf einer Tagung der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, auf die dieser Kommentar Bezug nimmt, stellten Vertreterinnen des Lutherischen Weltbundes und von Islamic Relief gemeinsame Projekte beider Hilfsorganisationen vor, von denen Menschen unabhängig von ihrem Glauben profitieren. Diese Vorhaben, die von Christen und Muslimen auf Leitungsebene gemeinsam geplant und umgesetzt werden, sind relativ neu. So fand 2013 erstmals ein gemeinsamer Workshop mehrerer muslimischer und christlicher Hilfsorganisationen in Amman, Jordanien, statt. Dieser Workshop hatte das Ziel, praktische Ansätze für gemeinsame Projektplanungen zu finden. Die beteiligten Akteure sollten u. a. die Wertvorstellungen des Anderen besser kennen und verstehen lernen. Es sollten Wege gefunden werden, wie eine Zusammenarbeit aussehen kann, die auf Augenhöhe stattfindet und für alle Beteiligten bereichernd ist. Trotzdem soll bei diesen Projekten nicht die Religion oder die interreligiöse Zusammenarbeit selbst im Vordergrund stehen, sondern die konkrete und professionelle Hilfe für den notleidenden Menschen. Solche Ideen zeigen sehr gut, dass Muslime und Christen die materielle Ungleichheit, die strukturell durch unterschiedliche Faktoren entsteht, wahrnehmen und verändern wollen.

Tatsächlich ist die Rolle der Religionen in der Entwicklungszusammenarbeit wichtig. In vielen Gebieten der Welt haben die Religionen einen sehr großen Einfluss auf die Menschen sowie deren Kultur und Politik. Religionen haben ein enormes Potential, politische Machtstrukturen infrage zu stellen und diesen entgegenzuwirken, Frieden zu fördern und Randgruppen in die Mitte der Gesellschaft zu holen. So haben, um ein bekanntes Beispiel zu nennen, die klaren Positionen von Papst Johannes Paul II. zum Kommunismus oder dem Irakkrieg viele Gläubige beeinflusst und die kritisierten Politiker stark unter Druck gesetzt.

Aber sind nicht gerade die Religionen oft eine der Ursachen von Konflikten? Ist es in einigen Ländern (etwa im Nahen Osten) nicht so, dass die Religionen Terror und Gewalt fördern und Konflikte um ein Vielfaches verstärken? Verhindern nicht gerade die religiösen Überzeugungen mancher Gruppen friedliche Lösungen? Sind nicht viele Spannungen auf der Welt religiös untermauert?

Auch der interreligiöse Dialog selbst kann von Machtstrukturen geprägt sein, die manche Gruppen bevorteilen und andere von diesen abhängig machen. Tatsächlich sind die Angst vor Missionierung durch die jeweils andere Religion und die Vorbehalte traditionalistischer oder politisierter religiöser Gruppen die größten Gegner der interreligiösen Zusammenarbeit. Innerreligiöse Konflikte können eine Zusammenarbeit verhindern oder diese erst hervorrufen.

Judentum, Christen und Islam sind eng miteinander verwandt und weisen viele Gemeinsamkeiten auf. Sie blicken jedoch auf eine Geschichte der Abgrenzung zurück. Differenzen können anhand alter Wahrnehmungsmuster konfliktverstärkend eingebracht werden. Darüber hinaus bleiben die Menschen leider weit hinter den ethischen Ansprüchen ihrer Religionen zurück und können dadurch sich selbst und andere enttäuschen.

Tatsächlich kann eine interreligiöse Zusammenarbeit beides. Sie kann Menschen zusammenbringen und Frieden fördern, und sie kann scheitern, Misstrauen erzeugen und Menschen noch stärker voneinander entfremden. Muslime, Juden und Christen können sich gemeinsam den Problemen der Gegenwart stellen, sofern sie sich darauf einlassen und bereit sind, bestehende Machtstrukturen aufzubrechen und Vorurteile zu überwinden.

Interreligiöse Kooperationen in der Friedens- und Entwicklungszusammenarbeit können ein friedliches Miteinander zwischen den Religionen fördern. Sie bieten Menschen in Konfliktregionen einen möglichen Weg – aber eine Garantie bieten sie nicht.

Melanie Tews ist beim Institut für Auslandsbeziehungen (ifa), Stuttgart, im Rahmen des Förderprogramms CrossCulture Praktika für den Bereich CrossCulture islamisch geprägte Welt zuständig. Ihr Kommentar basiert auf der interreligiösen Tagung „Arm und Reich“ der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart am 22./23. Mai 2014 mit Beiträgen von Wirtschaftsvertretern, Philosophen, Theologen, Soziologen und Wirtschaftsethikern unterschiedlichen Glaubens.



„Die Waffen nieder!“. Friedensschiff auf dem Bodensee (Foto: Pax Christi)

ten von Glocken möge uns erinnern an den Auftrag: Sucht den Frieden und jaget ihm nach.“ Vor den Toren von Rolls Royce Power Systems wies Betriebsseelsorger Werner Langenbacher darauf hin, dass über 7.000 Menschen in Rüstungsbetrieben rund um den Bodensee beschäftigt sind. Er forderte einen Prozess der Rüstungskonversion, an dem Unternehmen, Beschäftigte, Gewerkschaften, Friedensinitiativen und Kirchen beteiligt werden. Die zivilen Auftragsbücher seien voll. Brigitte Willbold-Mulach zitierte für den Diözesanrat Rottenburg-Stuttgart Papst Franziskus, die Kinder dieser Welt seien erschöpft von den Konflikten und verlangten, den Anbruch des Friedens zu erreichen. Um Frieden zu schaffen, brauche es sehr viel mehr Mut als um Krieg zu führen.

Auf dem Schiff feierten die Teilnehmer einen ökumenischen Gottesdienst und besuchten die Friedensräume in Bad Schachen

te: Während hierzulande Bananen und Äpfel mit kleinen Marken aussortiert werden und erst gar nicht in den Verkauf kommen, stirbt anderswo auf der Welt alle vier Sekunden ein Mensch an Hunger. Ein Jugendaktionstag zum selben Thema fand am 20. September 2014 in Stuttgart statt.

Neben Theaterspiel und Flashmob präsentierten die jungen Leute u.a. in der Ulmer Fußgängerzone einen Marktstand, an dem auf kreative und ironisch überspitzte Weise die ausbeuterische Art unseres Konsums kritisiert wurde. Die jungen Marktstandbetreiber des fiktiven Start-up-Unternehmens „Think!“ verkauften an ihrem Stand qualitativ hochwertige Schokolade, Kaffee, Tee und Bananen zu beeindruckend niedrigen Preisen. Im Verkaufsgespräch warben sie mit „hocheffizientem Einsatz aller menschlicher und natürlicher Ressourcen“ für ihre Produkte. Im Klartext: Kinderarbeit, Hun-

dadurch ein Schulbesuch ermöglicht wird, denn Bildung heißt Zukunft. Diese Zukunft unterstützt die „Franziskanerinnen Stiftung Indonesia – Entwicklungsförderung in der Welt“, Bad Waldsee. (JM)

Syrische Flüchtlinge führen Mozart-Oper auf – Kulturprojekt der Stiftung „Heimat geben – Oggelsbeuren“

Unter prominenter Anleitung haben syrische Flüchtlinge, die in der Stiftung „Heimat geben – Oggelsbeuren“ Zuflucht gefunden haben, ein kulturelles Projekt besonderer Art auf die Beine gestellt bzw. auf die Bühne gebracht.

Unter der Projektleitung der Biberacherin Cornelia Lanz, einer international tätigen Sopranistin, und dem aus Ulm stammenden Theaterregisseur Bernd Schmitt haben sie seit ihrer Ankunft in Oberschwaben im Frühjahr die Mozart-Oper „Cosi fan tutte“ eingeübt. Begleitet werden sie

von Mitgliedern der Stuttgarter Symphoniker und des Kurpfälzischen Kammerorchesters unter dem Dirigat von Garrett Keast. Neben privaten Spendern haben die Baden-Württemberg-Stiftung, die Kreissparkasse Biberach und die Bruno-Frey-Stiftung Biberach als Sponsoren das Projekt ermöglicht.

Die öffentliche Vorpremiere hat am 29. August 2014 in Abmannshart (Kr. Biberach) stattgefunden; nach der Premiere am 5. Oktober im Theaterhaus Stuttgart folgen weitere Aufführungen in Biberach, München, Rüsselsheim, Balingen, Ulm und Berlin (s. Termine). Bericht folgt in DRS.GLOBAL 1/2015. (TBR) Infos und Karten unter <http://www.zufluchtkultur.de/>

Aus den kirchlichen Werken

Schwerpunktland Pakistan: Monat der Weltmission 2014



missio-Gast 2014: Sr. Norris Nawab
(Foto: missio)

Oktober ist der Monat der Weltmission. Die diözesane Eröffnung des Monats der Weltmission 2014 wird am Sonntag, dem 12. Oktober, in Nürtingen gefeiert.

Mit dem Beispielland Pakistan geht es in diesem Jahr um ein Land mit großen Problemen. Einklemmt zwischen Afghanistan, Iran und Indien prallen dort Kulturen und Religionen aufeinander. Das erzeugt soziale Spannungen: Christen, Ahmadiyyas, Shiiten – alle religiösen Minderheiten werden massiv diskriminiert. Viele Menschen leben in Schuldnechtschaft und müs-

sen unter menschenunwürdigen Bedingungen arbeiten. Sehr viele Pakistanis sind Analphabeten usw.

Zugleich bieten die Christinnen und Christen aber auch ein eindrucksvolles Beispiel: Sie leben hoffnungsvoll und stark ihren Glauben. Gerade um ein Zeichen gegen die allgegenwärtige Diskriminierung zu setzen, engagieren sie sich im interreligiösen Dialog. Anfang Oktober wird Sr. Norris Nawab die Diözese Rottenburg-Stuttgart besuchen. Sie setzt sich in Pakistan für die Rechte von Frauen ein – ganz bewusst ohne auf die Religion zu achten. Denn darin sieht sie ihre christliche Mission: Tatkräftig Zeugnis zu geben für die befreiende Botschaft Jesu Christi, die allen Menschen gilt.

Die Eröffnungsfeier in Nürtingen verspricht spannende Begegnungen, denn seit Jahren dürfen dort pakistanische Flüchtlinge Räume der Kirchengemeinde nutzen. Sie wurden aus Pakistan aufgrund ihres Glaubens vertrieben – sie gehören der kleinen

muslimischen Strömungen der Ahmadiyyas an. (WR)

Gesunde Ernährung für Kinder auf den Philippinen und weltweit: Sternsingeraktion 2015

„Segen bringen. Segen sein“ – die Botschaft der Sternsinger hat bei der kommenden Aktion Dreikönigssingen einen besonderen Fokus: die gesunde Ernährung von Kindern. Wenn die Sternsinger in den ersten Tagen des Jahres 2015 den Segen Gottes zu den Menschen bringen und



Spenden sammeln, richten sie den Blick besonders auf Kinder, die unter Mangel- und Unterernährung leiden.

Weltweit hat jedes vierte Kind nicht genug zu essen oder ist einseitig ernährt. Dieser Mangel hat gravierende Folgen: Die betroffenen Kinder können sich nicht gesund entwickeln und sind anfälliger für Krankheiten. Was das für Kinder konkret bedeutet, macht die 57. Aktion Dreikönigssingen am Beispiel der Philippinen deutlich. In dem südostasiatischen Inselstaat ist jedes dritte Kind von Unter- oder Mangelernährung betroffen. Viele Menschen auf den Philippinen haben – trotz der fruchtbaren Natur und der fischreichen Gewässer – keinen Zugang zu einer ausgewogenen Ernährung.

Die Materialien zur Aktion 2015 stellen drei Projekte beispielhaft vor, die von den Sternsängern unterstützt werden. Zentral steht dabei die »Pastoral da Criança«. Wörtlich übersetzt bedeutet das »Kinderpastoral«. Das ganzheitliche Programm: nachhaltige

Gregoriusorden für Volker Kauder

Volker Kauder, Vorsitzender der CDU-Bundestagsfraktion, wurde mit dem päpstlichen Gregoriusorden im Range eines Komturs ausgezeichnet. Bischof Gebhard Fürst überreichte am 8. Juni

2014 dem Politiker aus Tuttlingen diesen höchsten päpstlichen Orden für Laien. In seiner Laudatio würdigte Bischof Fürst das weltweite soziale Engagement Volker Kauders und seiner Ehefrau Elisabeth: „Mit großer Hochachtung nehme ich wahr, dass Sie beide jedes Jahr etliche Wochen in Indien weilen, um arme und mittellose Einheimische ärztlich zu versorgen.“ Ebenso hob der Bischof Kauders Einsatz für Religionsfreiheit und verfolgte Christen weltweit hervor: „Dies ist für Sie nicht nur ein abstraktes, politisches Ziel, sondern Sie begeben sich bewusst zu den Menschen vor Ort, um auf Missstände aufmerksam zu machen und ganz persönlich zu erfahren, wie sich die Lage der Betroffenen darstellt.“ Auf lokaler Ebene engagiere sich Kauder u. a. als Stadtpate für die Initiative „Tuttlinger helfen Afrika“. (map/TBR)



Verbesserung der Ernährungs- und Gesundheitssituation von Kleinkindern und Schwangeren. Der BDKJ bietet in Kooperation mit der Regionalstelle Süd vom Kindermissionswerk „Die Sternsinger“ Vorbereitungsworkshops zur Aktion Dreikönigssingen an. Kontaktadresse ist das Jugendreferat im Dekanat. Die zentrale di-

özesane Eröffnungsfeier mit Bischof Gebhard Fürst findet am 30. Dezember 2014 in der Kirchengemeinde Christus König in Oeffingen statt. Alle Sternsinger der Diözese sind dazu eingeladen.

Informationen dazu ab Oktober unter www.bdkj.infolm. Siehe auch unter Termine.

„Lifestyle aktuell“

„Was wichtig bleibt, ist oft unsichtbar“: Sr. Luzia Wetzel

Luzia Wetzel, eine „Weiße Schwester“ aus dem Schussental, ist nach 42 Jahren missionarischen Wirkens im schwarzafrikanischen Sambia nach Deutschland zurückgekehrt, ins Haus der Caritas in Köln-Klettenberg. Dort ist die 76-Jährige in einer Gruppe von 16 Mitschwestern auf verschiedenen Feldern der Altenarbeit, in der Betreuung von Asylbewerbern und in der Exerzitienarbeit weiter tätig.

Schwester Luzia Wetzel gehört den Missionsschwestern Unserer Lieben Frau von Afrika an, die wegen ihres weißen Ordensgewands als „Weiße Schwestern“

bekannt wurden. Die Gemeinschaft versteht sich als ausschließlich missionarisch und arbeitet vor allem in Afrika. So wurde auch die 1938 in Weingarten, Dekanat Ravensburg, geborene und aus der Pfarrei St. Marien in Baienfurt stammende Schwester Luzia selbstverständlich nach Afrika entsendet.

Von 1971 an war sie zunächst 17 Jahre in der ländlichen Erzdiözese Kasama im Norden Sambias tätig. Dort arbeitete sie als Lehrerin, in der Erwachsenenbildung und half in der Pastoral beim Aufbau kleiner christlicher Basisgemeinschaften mit. Von 1988 bis 1992 wurde sie von ihrer Ordensleitung mit Aufgaben pastoraler Bewusstseinsbildungsarbeit



Sr. Luzia und ihre afrikanischen Freunde (Foto: privat)

in Deutschland betraut, ehe es zurück ging nach Sambia. Bis 1997 arbeitete sie in der Hauptstadt Lusaka als Generalsekretärin der Vereinigung der Ordensfrauen Sambias. Hier entfaltete sie zahlreiche Aktivitäten zur

Aufklärung über und Bekämpfung von HIV/AIDS. Insbesondere führte sie intensive Programme der Bewusstseinsbildung ein für Kinder und Jugendliche unter dem Titel: „Youth Alive“. Daraus wurde später die Nichtregie-

rungsorganisation „Youth Alive Zambia“ (YAZ), deren nationale Koordinatorin sie die folgenden drei Jahre war.

Von der Erzdiözese Lusaka aus ging Sr. Luzia, im Anschluss an einen zweijährigen Zwischenaufenthalt in Deutschland, 2003 in die Diözese Solwezi, wo sie als Aids Awareness Coordinator der Diözese und als Koordinatorin für „Solwezi Youth Alive Zambia“ tätig war. Ab September 2007 war sie zusätzlich Sekretärin von Bischof Dr. Alick Banda. Als dieser von Solwezi in die Diözese Ndola versetzt wurde, begleitete sie ihn ab Februar 2011 und war anfangs seine Sekretärin und Projekt-Koordinatorin, was sie bis September 2013 blieb. Zwischenzeitlich war sie

nochmals sechs Wochen in Ndola, um ihre Arbeit an einheimische Nachfolger zu übergeben, ehe sie nunmehr endgültig ihr neues Zuhause in Köln-Klettenberg bezog.

Nach dem Fazit ihrer Lebenserfahrungen gefragt, antwortete Sr. Luzia: „Was wichtig bleibt, ist oft unsichtbar. Es sind die kleinen Schritte aufeinander zu, die winzigsten Gesten von Aufmerksamkeit, eines Lächelns, Bereitschaft zum Verzeihen, zum Einander-Ertragen, heitere Gelassenheit, Hoffnung und Freude am Evangelium, worauf es letztlich ankommt, wenn wir uns Tag für Tag bemühen, die Frohe Botschaft in unserem Alltag zu leben.“

Johannes Bielefeld

Literatur und Medien

Chinas Afrikapolitik – Förderung oder Hindernis für gute Regierungsarbeit?

Afrika benötigt Voraussetzungen für wirksame Reformen. Ob die chinesischen Investitionen, die auf dem schwarzen Kontinent in rasanter Zunahme zu beobachten sind, Grund zur Hoffnung auf stabile und prosperierende Entwicklungen geben, dieser Frage geht diese interessante wissenschaftliche Arbeit nach. Die Eliten vieler afrikanischer Staaten schätzen und bevorzugen das Nichteinmischungsprinzip und die nicht an Bedingungen geknüpfte Entwicklungshilfe Chi-

nas. Ob durch die chinesische Afrikapolitik dort aber die dringend erforderliche Good Governance gefördert oder eher behindert wird, ist die spannende und dramatische Frage. Nach Ansicht des aus Burundi stammenden Autors Audace Manirahinyuza ist es allerdings mehr das Fehlen einer kohärenten Entwicklungsstrategie in den afrikanischen Staaten und deren institutionelle Schwächen, was nachhaltige Entwicklung und demokratische Reformen verhindert, als die chinesischen Investitionsaktivitäten an sich. (TBR)

Audace Manirahinyuza, China als Chance für Afrika? Der Einfluss der chinesischen Afrikapolitik auf (Good) Governance und der Umgang der dortigen Eliten mit dem neuen Engagement Chinas, Hamburg (Verlag Dr. Kovac), 411 S., brosch., ISBN 978-3-8300-7493-9, 98,80 Euro.

„Weltgeschichten“ der Not- und Katastrophenhilfe

Als nachdenkliche „Randnotizen“ bezeichnet Jürgen Lieser, bis 2011 stellvertretender Leiter von Caritas international, seine spannend zu lesenden, sachlich schwergewichtigen weltweiten Reiseerfahrungen. Es sind Geschichten von bewegendem Erleben wie von Herminia in Peru, die mit Baby und Kleinkind in letzter Minute fliehen kann, bevor ihr Dorf niedergebrannt wird, von Begegnungen mit Kindersoldaten in El Salvador oder von den fatalen Folgen von Konserven-Babynahrung in einem bolivianischen Andendorf. 30 Jahre war Lieser für Caritas international rund um den Globus



unterwegs, und seine „Weltgeschichten“, so der Titel, führen 30 Jahre Welt-Zeitgeschichte im Spiegel kirchlicher Not- und Katastrophenhilfe vor Augen – einschließlich einer kritischen Reflexion und eines geschichtlichen Überblicks. (TBR)

Jürgen Lieser, Weltgeschichten. 30 Jahre unterwegs für Caritas international, Freiburg i. Br. (Lambertus) 2014, 95 S., brosch., ISBN 978-3-7841-2629-6, 15,90 Euro.

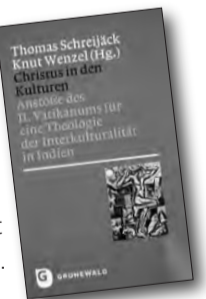
Interkulturalität theologisch reflektieren

Im Zweiten Vatikanum hat sich die Kirche als Weltkirche entdeckt und erlebt. Die Konzilsdokumente betonen den universalen Heilswillens Gottes (Dei Verbum 2), die menschheitliche Solidarität der Kirche (Gaudium et spes 1) und die Würdigung religiöser und kultureller Vielfalt (Ad gentes 22). Diese in ihrer Legiti-

mität kirchlich bei Weitem noch nicht allgemein bejahte interkulturelle Öffnung und Vielfalt theologisch zu reflektieren, ist das Programm des seit einem Vierteljahrhundert bestehenden Frankfurter Forschungsschwerpunkts „Theologie interkulturell“. Indien ist wie kaum ein Land geeignet, exemplarisch sowohl für kulturelle Vielfalt als auch für den interkulturellen und interreligiösen Dialog zu stehen. Es bildete daher auch den Horizont für ein Symposium über „Christus in den Kulturen“, aus

dem der hier vorgestellte vielseitige und lesenswerte Band mit indischer und deutscher Autorenschaft hervorgegangen ist. (TBR)

Thomas Schreijäck/Knut Wenzel (Hg.), Christus in den Kulturen. Anstöße des Vatikanums für eine Theologie der Interkulturalität in Indien, Ostfildern (Grünewald) 2014, 230 S., Hardcover, ISBN 978-37867-2999-0, 29 Euro.



Impressum

DRS.GLOBAL

Herausgegeben vom Bischöflichen Ordinariat der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Hauptabteilung Weltkirche (X), Postfach 9, 72101 Rottenburg a. N., www.drs.de
Redaktion und Autoren: Johannes Bielefeld (JB), Dr. Thomas Broch (TBR, Schriftleitung), Sylvia Frank (SF), Stefanie Heiberger (SH), Juliane Hernandez (JH), Juliane Kautzsch (JK), Dr. Willi Knecht (WK), Jochen Mack (JM), Barbara Meiser (BM), Odilo Metzler (OM), Manuela Pfann (map), Dr. Wolf-Gero Reichert (WR), Franziska Weisshar (FW), Brigitte Willbold-Mulach (BWM), Uwe Renz (unz), Dr. Heinz Detlef Stäps, Melanie Tews

Gestaltung: www.thuemmrichdesign.de
Druck: Druckerei Maier, Rottenburg a. N., Oktober 2014

Gedruckt auf PEFC-zertifiziertem Papier
ZKZ 24880